

Die Approbationierung im Kriege.**Der Eiermangel.**

In der zunehmenden Fleischknappheit wäre es uns höchst willkommen, wenn wir ab und zu unsern Hunger mit Eiern stillen könnten, aber auch dieses sehr geschätzte Nahrungsmittel wird immer seltener. Vor dem Kriege hatte Oesterreich-Ungarn eine starke Eierausfuhr und es blieben noch so viele Eier im Lande, daß in den Gasthäusern Schüsseln voll hartgekochter Eier auf jedem Tische bereit standen, aber während des Krieges sind wir schrittweise so heruntergekommen, daß heute, trotz Heranziehung ausländischer Zufuhren, die Versorgung Wiens mit Eiern kaum dem Bedarf einer Mittelstadt genügen würde. Es kommt nur wenig herein, und hievon erhalten einen Teil die Spitäler, ein Teil verschwindet im Schleichhandel und der Rest reicht gerade aus, daß ab und zu einmal einige tausend Personen durch mehrstündiges Anstellen auf einem Markte je zwei Eier erobern.

Zweifellos ist durch Verwüstungen und Not des Krieges die Zahl der Legehühner verringert worden, aber weit mehr als dies beeinträchtigt die Eierzufuhren der Umstand, daß infolge des allgemeinen Mangels an Lebensmitteln in den Erzeugungsgebieten immer mehr Eier verzehrt werden. Es kommt dies auch in den Preisen zum Ausdruck, die in den Erzeugungsgebieten bezahlt werden und die stellenweise viel höher sind als die amtlichen Höchstpreise, an welche die Wiener Zentralstellen sich halten müssen. Galizische Eier sollen in Wien 61 S. kosten, in Lemberg und Pralau aber werden sie mit 80 S. bezahlt. Den amtlichen Preis der ungarischen Eier überbieten die Händler in Budapest um 120 S.

Man kann sich denken, daß durch solche Zustände die Verschickung nach Wien sehr geschmälert wird.

Mit dem 15. August beginnt eine neue günstige Legeperiode, in welcher die Hühner infolge der Ernteeinbringung reichlich Getreide finden und infolgedessen gute, kernige Eier legen, während ihre Produkte bei schlechtem Futter minderwertig und wenig dauerhaft sind. Es wurden Anstalten getroffen, die Reichshauptstadt in der nächsten Zeit besser mit Eiern zu versorgen, doch der Erfolg muß erst abgewartet werden. Aus Ungarn haben wir vor dem Frühjahr nichts zu erwarten. Die Zufuhren aus Polen laufen, wenn auch spärlich, doch ziemlich regelmäßig ein, doch befinden sich unter den Eiern viele schlechte, was eine Folge des langen Futters und des langen Transports ist. Galizien schickt uns kaum ein Drittel dessen, was es uns früher geschickt hat. Die Ukraine verfügt über Eier in größeren Mengen, doch ist in diesem Lande der Bahnverkehr sehr unzuverlässig. Zufuhren aus Rumänien sind möglich, doch sollen sie erst in Gemeinschaft mit Deutschland organisiert werden. Selbstverständlich fordert Deutschland auch seinen Anteil, und der ist nicht gering.

Die bisherigen schwachen Zufuhren haben nicht nur bewirkt, daß wir uns selten an Eiern laben konnten, sie haben auch die Konservierung für die Wintermonate sehr beeinträchtigt, so daß diese hinter dem geplanten Umfang weit zurückblieb. Die Behörden haben eine Steigerung der Zufuhren durch Bewilligung immer höherer Preise zu erreichen versucht, aber dieser Anreiz war — wie in so vielen andern Fällen, in denen er angewendet wurde — vergeblich. Heute betragen die Wiener amtlichen Höchstpreise für ein galizisches Ei 61 S., für ein polnisches 66 und 77 S., für ein ukrainisches gar 94 S. — und trotzdem fehlt es uns an Eiern.